

„Kinder sollen gerne in die Schule gehen“

Bildung Johannes Schneider kommt aus einer Lehrerfamilie, jetzt leitet er mit 30 Jahren die Grundschule in Pforzen. Ein Gespräch über guten Unterricht, das Corona-Jahr und den Übertritt nach der vierten Klasse

Herr Schneider, was ist das Schönste am Lehrerberuf?

Johannes Schneider: Begeisterung in den Kindern zu wecken, auch für Themen, die zuerst vielleicht nicht so spannend wirken. Vor der Klasse zu stehen und zu merken: Die Schüler sind ganz bei mir. Und, wenn die Kinder einem geradeheraus sagen, was Sache ist. Ich schätze ihre Meinung.

Und was ist manchmal schwierig?

Schneider: Wenn die Kinder aufgrund irgendeiner Sache leiden. Beispielsweise wenn sie sich sehr anstrengen, aber etwas trotzdem nicht schaffen. Oder wenn sie private Probleme haben. Dann versuchen wir als Schule, für die Kinder da zu sein, sie wieder auf einen guten Weg zu bringen.

Seit diesem Schuljahr leiten Sie die Grundschule in Pforzen. Wie kam es dazu?

Schneider: Das Schulamt hatte mich angesprochen, daraufhin habe ich mich beworben. Ende August kam der Bescheid, dass ich es werde. Das hat mich erst einmal überrascht. Ich wollte zwar immer Grundschulleiter werden, aber ich hätte nicht gedacht, dass es so früh passiert.

Was heißt so früh?

Schneider: Ich bin jetzt 30 Jahre alt.

Ein ungewöhnliches Alter für einen Schulleiter?

Schneider: Es gab schon immer Phasen, in denen man jung Schulleiter werden konnte – momentan ist die Chance wieder da.

Woran liegt das?

Schneider: Viele gute, engagierte Lehrer schrecken davor zurück, Schulleiter zu werden. Einfach weil es viel Arbeit bedeutet. Gleichzeitig ist das Gehalt nicht der entscheidende Ansporn. Dafür hat man die Möglichkeit, die Schule mitzugestalten. Es ist eine spannende Aufgabe und eine Bereicherung.

Haben Sie sich jemals gefragt, ob Sie mit 30 Jahren zu jung für diese Aufgabe sind?

Schneider: Ich habe zu hundert Prozent Respekt vor dieser Aufgabe, aber ich denke nicht, dass ich zu jung bin. Es ist ja nicht festgelegt, dass man erst ab 50 Jahren Schulleiter wird.

Wie möchten Sie die Schule für die Kinder gestalten?

Schneider: In erster Linie ist mir wichtig, dass die Kinder gerne in die Schule gehen. Sie sollen hier schöne, prägende Erfahrungen machen, die



Er hätte einst nicht gedacht, dass er schon mit 30 Jahren Schulleiter wird: Johannes Schneider.

Foto: Harald Langer

sie ihr Leben lang begleiten. Später sollen sie sich beispielsweise daran erinnern, wie sie in der dritten Klasse auf der Bühne standen oder wie sie eine Urkunde bei den Bundesjugendspielen gewonnen haben.

Dinge, die sich außerhalb des Klassenzimmers abspielen. Werfen wir kurz einen Blick ins Klassenzimmer: Was macht für Sie guten Unterricht aus?

Schneider: Am Ende des Tages müssen die Kinder wissen, was sie gelernt haben. Mittlerweile legt man viel Wert auf kooperatives Arbeiten, dabei ist der Lehrer ein Lernpartner, ein Unterstützer. Wir müssen es schaffen, Altes und Neues zusammenzubringen. Ich schätze etwa Tafeln und Wortkarten sehr, aber wir müssen sie mit digitalen Dingen kombinieren. Da muss jede Schule mitziehen.

Rückt das Ende der vierten Klasse näher, beginnt für viele Eltern eine stressige Zeit: Es stellt sich die Frage, welche Schule ihre Kinder zukünftig besuchen. Wie gehen Sie als Lehrer mit dem Übertritt um?

Schneider: Es ist wichtig, dass man den Kindern keinen Druck macht. Sondern ihnen sagt: „Du bist gut, egal auf welche Schule du gehst.“ Unser Bildungssystem ist nach oben und unten offen, weshalb jedes Kind

seinen individuellen Weg gehen kann.

Wie sah Ihr beruflicher Weg aus, bevor Sie nach Pforzen kamen?

Schneider: Nach dem Lehramtsstudium in Augsburg habe ich mein Referendariat in Waal gemacht und dort anschließend drei Jahre als Lehrer gearbeitet. Das war eine ganz, ganz schöne Zeit. Gemeinsam haben wir viele Projekte angestoßen, gerade auch musikalische. Die Musik war in meinem Leben immer prägend.

War für Sie von Anfang an klar, dass Sie Grundschullehrer werden wollen?

Schneider: Ich habe zuerst ein Semester auf Gymnasiallehreramt studiert, aber während Praktika schnell gemerkt, dass ich die pädagogische, erzieherische Arbeit sehr mag. Mit der Schule bin ich als Lehrerkind großgeworden, meine Eltern sind beide Grundschullehrer.

Wird man des Schulthemas da nicht irgendwann überdrüssig?

Schneider: Nicht unbedingt, Schule war bei uns immer etwas Positives. Aber zu gewissen Zeiten muss man es auch mal sein lassen und Abstand gewinnen.

Ihr Start als Schulleiter fällt in ein außergewöhnliches Jahr – das Corona-

virus hat auch den Schulalltag auf den Kopf gestellt. Wie erleben Sie die Pandemie?

Schneider: Corona hat auf jeden Fall dafür gesorgt, dass es ein extrem arbeitsreicher Start wird. Am Anfang gab es viele Fragen zu klären: Wie machen wir die Pausen? Wie sehen die Elternabende aus? Wie setzen wir das Hygienekonzept des Kultusministeriums an unserer Schule um? Mittlerweile haben wir aber einen Plan, an den wir uns halten können.

Wie geht es den Kindern mit den vielen Regeln im Alltag?

Schneider: Sie haben sich absolut daran gewöhnt. Nur ans Händewaschen muss ich sie immer mal wieder erinnern.

Und wie sieht es mit den Gesichtsmasken aus?

Schneider: Wenige Schüler haben deswegen mal geklagt. Dass sie die Masken tragen müssen, wenn sie von ihrem Platz aufstehen und im Schulgebäude oder auf dem Pausenhof unterwegs sind, finde ich durchaus annehmbar.

Blieb trotz der vielen Corona-Fragen noch Zeit für die Einarbeitung?

Schneider: In den Sommerferien war ich zwei Wochen an der Schule. Meine Vorgängerin, Sabine Böhlein,

hat mit mir zusammen die Stundenpläne gemacht und mir dies und jenes gezeigt. Auch jetzt tauchen immer wieder Fragen auf, bei denen ich zwar genau weiß, wie wir es in Waal gemacht haben, aber nicht wie es in Pforzen läuft. Zum Glück habe ich ein sehr gutes Team, das mich unterstützt. Und ich kann bei Fragen und Unklarheiten immer meine zuständige Schulrätin kontaktieren.

Wie möchten Sie ihre Rolle als Schulleiter zukünftig ausfüllen?

Schneider: Schule funktioniert nur gemeinsam. Ich sehe mich nicht als derjenige, der vortprescht, sondern als Teil des Kollegiums.

Interview: Jessica Stieglmayer

Zur Person

- **Johannes Schneider** ist in Marktobendorf aufgewachsen und besuchte das musische Gymnasium.
- In Augsburg studierte Schneider Grundschullehramt, sein Referendariat absolvierte er in Waal. Anschließend blieb er dort drei Jahre als Lehrer, bis er Grundschulleiter in Pforzen wurde.
- Der 30-Jährige folgt auf Sabine Böhlein, die jetzt die Grundschule Westendorf-Stöttwang leitet. (jes)